

ist das Buch ja nicht nur für Fachleute geschrieben, sondern für alle Freunde der Schwäbischen Heimat.

Im Vorwort gedenkt der Verfasser dankbar seiner zahlreichen Mitarbeiter, unter denen sein Vorarbeiter Anton Bamberger aus Stetten ob Lontal an erster Stelle genannt werden muß. Dann der wissenschaftlichen Mitarbeiter, deren Beiträge im 2. Teil erscheinen werden. Weiter der vielen Förderer von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft bis zu den Stiftungen seitens der Industrie der Kreise Ulm und Heidenheim. Sein letzter Dank gilt einem stillen Mitarbeiter, Grimbart dem Dachs, der zur Entdeckung mehrerer Lonetalhöhlen geführt hat und dessen Porträt (wie der Umschlag von der Tochter Friederike des Verfassers gezeichnet) daher mit Recht den Einband des Buches ziert.

Mit großem Interesse darf man dem 2. Band, der in Vorbereitung ist, entgegensehen. Er wird die Funde und die Einzelergebnisse bringen.

Oscar Paret

Romanische Baukunst und gotische Plastik

Romanische Baukunst und Plastik in Württemberg. Ein Kapitel Kunstgeschichte in Bildern von Emil Bock. 256 Seiten mit 334 Bildern. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, Ganzleinen DM 28.-. Lic. Emil Bock hat sich in dankenswerter Weise die Aufgabe gestellt, ein Bildwerk zu gestalten, das den an Denkmälern so überaus reichen Bestand der romanischen Architektur und Bauplastik in Württemberg inventarmäßig erfassen will. In Bildern von seltener Ausdruckskraft entsteht erstmals eine Gesamtchau jenes Baustils, der sich in ruhig aufsteigender Entwicklung, von außen wenig beeinflußt, zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert entfaltet hat.

Die romanische Periode der Kunstentwicklung in Schwaben ist eine Zeit der Kirchen und Klöster. Im Mittelpunkt stand vor allem Hirsau, das durch die Ausbreitung der „Hirsauer Bauschule“ entscheidend über Schwaben hinaus gewirkt hat. Vom Beginn der romanischen Bauperiode an steht die Kunst fast ausschließlich im Dienst der Kirche; diese wird zur Trägerin der Kultur, ihre klösterlichen Ansiedlungen werden zu Heimstätten der Kunst, und in einer Zeit wilder Gärung und roher Kämpfe fand die Kunst in den Klöstern Schutz und Pflege. Daneben wuchs aus der germanischen Wehrhaftigkeit das Rittertum, das durch die Kirche eine religiöse Weihe erhielt. All diese Elemente prägen der romanischen Epoche einen hierarchisch-aristokratischen Charakter auf. Mit der Publikation will der Verfasser, wie er ausdrücklich sagt, keine wissenschaftlich-kunstgeschichtlichen Ziele verfolgen. Auch wird beim Aufbau des Werkes keine konsequente Systematik angestrebt. Vielmehr sollen die Bilder in einer lebendigen Abfolge zum „unbeschwert-wandernden Anschauen“ einladen. In 9 Kapiteln, beginnend mit den Michaelsbergen und unterirdischen Krypten, baut sich der Stoff auf; dabei ist die Plastik, die als dekorative Skulptur fest mit dem Bau verbunden ist, im wesentlichen an den Anfang des Buches gestellt, denn sie ward zum Mutterschoß der ganzen romanischen Kunst. Bei dem Abschnitt Türbogenfelder werden alle romanischen Tympana des Landes gezeigt. An besonderer Plastik wird das Wichtigste herausgegriffen, in erster Linie kompositorisch Zusammengehöriges, während die Metall- und Holzplastik nur in wenigen Beispielen, darunter dem berühmten Freudenstädter Lesepult, zu Wort kommt. Im Kapitel Türme werden uns wahre Turmindividualitäten nahegebracht. Nach Landschaften aufgereiht, von der Reichenau, der Schwäb. Alb, über den Schwarzwald zur Mitte des Landes und zum Taubergrund entsteht mehrmals ein Gesamtbild des reichen Denkmälerbestandes der romanischen Zeit in Schwaben, ein Werk, das uns Heutige unmittelbar anspricht, weil wir in keiner

anderen Stilepoche als gerade in der romanischen – um mit den Worten Dehios zu sprechen – „Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut“ erkennen.

Walter Weber

Eduard Krüger, *Von spätgotischer Plastik in Schwäb. Hall*, Sonderdruck aus württembergisch Franken, Band 42/1958. Die Regel, keine Sonderabdrucke zu besprechen, darf in diesem Falle ihre Ausnahme haben. Der Heimatpfleger von Schwäb. Hall, Eduard Krüger, hat darin das Haller Werk von Hans Beuscher behandelt. Auf Grund der beiden beglaubigten Werke des Meisters (Schrein der Sakristei von St. Michael 1509 und Figuren am Haller Marktbrunnen 1511) kommt er zu folgenden Zuschreibungen, denen man seine Zustimmung nicht wird versagen können: Ölberg an St. Michael und Wappentafel am Unterwöhrdtor. Wahrscheinlich ist die von Krüger vertretene Urheberschaft Beuschers auch für den Tüngentaler Altar und den Grabstein des Caspar Eberhart an St. Michael, während man beim hl. Michael am Chorpfeiler derselben Kirche – vor allem in Anbetracht der Faltensprache – zögert, von ganzem Herzen der Gradmannschen Zuschreibung zuzustimmen; hingegen verraten Konsole und Baldachine dieselbe Hand, welche im Ornamentalen am Marktbrunnen tätig war. So tritt eine weitere künstlerische Persönlichkeit der heimischen Spätgotik greifbar in Erscheinung. Wichtig sind die denkmalpflegerischen Vorschläge, welche der Verfasser mit seiner wissenschaftlichen Darlegung verbindet. Wir weisen bei dieser Gelegenheit noch einmal auf seine viel zu wenig bekannte gute Monographie über Schwäb. Hall hin, deren Preis den Erwerb durch jedermann möglich macht.

A. Schahl

Die Welt des Barock

Werner Fleischhauer, *Barock im Herzogtum Württemberg*, 346 Seiten, 204 Abbildungen auf 120 Kunstdrucktafeln, DM 48.-.

Fleischhauers Buch ist eine Überraschung. Es behandelt einen Zeitraum, von dem nur Eingeweihte wesentliche kunstgeschichtliche Aufschlüsse erwartet hatten. Anders als die vorangehende Zeit des Manierismus oder der „Deutschen Renaissance“, anders auch als die anschließende Zeit Herzog Karl Eugens galt die hier behandelte Epoche vom Ende des 30jährigen Kriegs bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts als ein Wellental in der Geschichte der Kunst in Württemberg, deutlich erkennbar auch beim Vergleich mit dem überlegenen künstlerischen Schaffen des südlichen und östlichen Schwaben.

Nicht als wollte Fleischhauer bislang Verkanntes neu bewerten oder Württemberg zum Land des Barock stempeln. Bestimmend war für ihn die enge Bindung an das erreichbare, größtenteils unbekannte und stets genau zitierte Urkundenmaterial, das er in ungeahnter Fülle ausbreitet. Die Urkunden selbst und die knappen, sachlichen „Verbindungstexte“ des Autors enthüllen aber einen so spannenden Vorgang, daß sich das Buch an manchen Stellen wie ein Roman liest.

Berichtet wird in zwei großen Abschnitten – die Zeit bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts und die Zeit bis etwa 1740/1750 – die Geschichte des Widerstandes der württembergischen Bevölkerung gegen die ihm gänzlich fremde Kunst des Barock und die Geschichte seiner allmählichen Aufnahme auf dem Wege über die Hofkunst. Berichtet wird von den geistigen Voraussetzungen für die glanzvollen künstlerischen Vorhaben vornehmlich im Zusammenhang mit dem Bau von Ludwigsburg, von den Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der künstlerischen Absichten, z. B. angesichts des Mangels an geeigneten Kräften im Lande von nicht ausgeführten oder nicht

mehr vorhandenen Bauten, von der fanatischen Werkbesessenheit der Auftraggeber und Künstler, von dem raschen Rhythmus, in dem sich seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts der künstlerische Geschmack entsprechend dem höfischen Lebensstil wandelte. Dabei fällt manches Streiflicht auf amüsante Nebensächlichkeiten, wie Kleiderordnungen, Festarrangements, fürstliche Privatliebhabereien, Künstlerintrigen usw.

Erst bei diesem Buch vergegenwärtigt man sich, wieviel Bedingungen doch zusammentreffen mußten, damit in unserem Lande überhaupt ein Barock entstehen konnte: Ein souveräner Herrscher – Eberhard Ludwig – mit weltmännischen Ansichten, unbeirrbares Selbstbewußtsein und rücksichtslosem Repräsentationswillen, ein absolutistisches Staats- und Gesellschaftsgefüge, das Verlangen nach großartigen Festen, Aufzügen, Empfängen, Bällen, nach Komödien und Opern, ferner importierbare Künstlertrupps mit sämtlichen notwendigen Sparten vom entwerfenden Architekten bis zum letzten Marmorierer, ungewöhnliche Geldquellen und bedenklöse Finanzleute. Im 17. Jahrhundert fehlten die meisten dieser Voraussetzungen. Ein selbstbegnügter, in der Tradition erstarrter und alles Neuartige befeindender Handwerksbetrieb, ein provinzieller, kulturell uninteressierter Hof, eine anspruchslose, kleinbürgerliche Gesellschaft von betont amüsicher Grundhaltung blockieren für lange Zeit den Anschluß Würtembergs an die sinnfreudige Kunst des Barock. Um so staunenswerter hebt sich vor diesem Hintergrund die plötzliche Blüte und Leistung der Kunst im 18. Jahrhundert ab.

Doch das ist mehr eine Quintessenz des Buches als sein Inhalt. Den größeren Raum nehmen vielmehr die Nachrichten über die einzelnen Künste, Künstler und ihre Werke ein. Reiches Abbildungsmaterial veranschaulicht das Gesagte, ausführliche Register ermöglichen die Verwendung als Nachschlagewerk. Dem Kunsthistoriker werden manche neue Erkenntnisse vermittelt, so die engen künstlerischen Beziehungen zwischen dem Stuttgarter Hof und der österreichisch-böhmisch-italienischen „Reichskunst“, die verhältnismäßig lockere Anlehnung an die französische Kunst, neue Werkzuschreibungen oder vorsichtig formulierte Thesen, wie die über den wahren Baumeister des Rathauses zu Schwäbisch Hall.

Bruno Busbirt

Alfons Kasper und Wolfgang Strache, *Steinhausen, ein Juwel unter den Dorfkirchen*. Strache-Verlag Stuttgart, 1957. DM 24.– Eine dem Wunderwerk von Steinhausen angemessene Veröffentlichung! Es scheint zu den Eigentümlichkeiten der geisteswissenschaftlichen Sphäre zu gehören, daß sie Erkenntnis werden läßt, was im schöpferischen Raum Gestalt ward und wird. Das Gefühl der intellektuellen Befriedigung, die solche nachschaffende Tätigkeit gewährt, vermittelt das vorliegende Werk auf jeder Seite. Alfons Kaspers bekannte gewissenhafte und treue, von archaischem Beleg zu archaischem Beleg fortschreitende Forschungsmethode bewährt sich auch hier vollauf. Dies gilt vor allem für die gebotene Genesis der Ovale mit Freistützen, die Ausführung des Baues selbst, die Dekoration, die Ausstattung, die ikonographische Behandlung. Dabei wird überall deutlich, daß der Verfasser nicht nur Kenner ist, sondern den Weg zurückfindet zu der Stelle, von der er seinen Ausgang nahm: dem künstlerischen Erlebnis selbst. Stärke und Kraft dieses Erlebnisses werden durch die prachtvollen Aufnahmen von W. Strache gewährleistet. Hier ist es endlich einmal gelungen, was vielfach versucht und kaum erreicht wird: einen Bildband herauszubringen, der sich sehen lassen kann und dessen Text zugleich eine originalwissenschaftliche Arbeit von Rang darstellt.

A. Schabl

Bildhauer des Klassizismus – Maler der Idylle

Adolf Spemann, *Johann Heinrich Dannecker, Das Leben, das Werk, der Mensch*. 33 Seiten Text und 61 Kunstdrucktafeln. F. Bruckmann, München. Ganzleinen DM 18.–.

Vor genau 50 Jahren hatte der Stuttgarter Verleger Dr. Adolf Spemann seine große Dannecker-Monographie herausgegeben, die an Gründlichkeit heute noch gültig und längst zur antiquarischen Seltenheit geworden ist. In der Zwischenzeit ist das Andenken an den Meister der schwäbischen Plastik der Goethe- und Schillerzeit auffallend vernachlässigt worden, so daß es zu begrüßen ist, daß Dr. Spemann zum vergangenen 200. Geburtstag Danneckers seine Monographie über des Meisters Leben und Schaffen in völlig neuer Bearbeitung erscheinen läßt. 150 Jahre trennen uns von den Jahren, da Danneckers Ruhm seinen Höhepunkt erlangte und seine beiden Hauptwerke, die Kolossalbüste Schillers und seine Ariadne auf dem Panther, den Großmeister des deutschen Klassizismus, dem man mit Recht den Beinamen „Der Grieche“ gab, berühmt machten und seinen Namen weit über Deutschland hinaustrugen.

Das im Verlag F. Bruckmann München in vorzüglicher Ausstattung erschienene Werk zeigt in 60 ganzseitigen Tafeln die Hauptwerke, die Danneckers Überlegenheit vor allem im Bildnis dokumentieren und deutlich aufzeigen, daß er im Porträtfach sogar sein Vorbild Canova überragte. So entsteht in einer gut getroffenen Auswahl ein Gesamtbild des Schaffens Danneckers mit seinen unvergänglichen Schöpfungen, auch der vernichteten, unter denen viele einst dem Stuttgarter Stadtbild seine künstlerische Note verliehen. In einem 33 Seiten umfassenden Textteil entsteht ein trefflich gezeichnetes Lebensbild des großen schwäbischen Meisters. Spemann setzt sich mit dem künstlerischen Werdegang Danneckers auseinander, behandelt auch diejenigen Werke, die nicht abgebildet sind und sagt abschließend zu der Wertung Danneckers als Künstler, Mensch und Persönlichkeit: „Die Kunst Danneckers ist nicht zu trennen von seinem Menschentum. Wie dieses strahlt sie eine beglückende Harmonie aus und ihr inneres Gleichgewicht wird sich stets im Kampf der Stile und Anschauungen behaupten, mag auch die Wertung in der öffentlichen Meinung und in der Fachwelt Schwankungen unterworfen sein.“

Der Gedenkband erscheint im geeignetsten Zeitpunkt, da die Staatsgalerie zur Ehrung Danneckers als des großen schwäbischen Vertreters des deutschen Klassizismus im Rahmen des Schillerjahres eine Gedächtnis-Ausstellung innerhalb der Ausstellung „Die Kunst der Hohen Karlsschule“ vorbereitet. W. Weber

Max Zengerle, *Johann Baptist Pflug, ein Maler schwäbischer Idylle*, Silberburg-Verlag Stuttgart, 1957 Preis: DM 25.–. Es gehört zur Eigenart der nachromantischen Malerei, daß ihr „Ideen“ zu Bildern werden. Dies braucht durchaus nicht bewußt zu geschehen. Man merkt es den Gemälden Pflugs nicht an, daß jener Satz auch für sie gilt. Sie sind ganz naiv gemalt: berichterstattend abbildlich. Aber auch hier versteht sich, in Abwandlung eines Wortes von Vischer, „das Künstlerische von selbst“. Es fließt, ohne Bewußtsein, in die Form hinein, sei es in die an den Niederländern geschulte räumliche oder in die von der Münchner Schule beeinflusste farbige Einheit. So wird all das Viele, in dessen Welt sich die Bilder Pflugs bewegen – sei es in Natur und Landschaft, in Sitten und Bräuchen, in geschichtlichen Geschehnissen, im Soldatenleben, Gaunerwesen, Zigeunertum – doch überglänzt von einer geheimen „Poesie“, ja sogar einem Hauch der echt romantischen „Universalpoesie“, in der man die Gegenwart des „Volksgestes“ Oberschwabens